Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deß weltberuffenen Simplicissimi Pralerey und Gepräng in seinem teutschen Michel

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

[S.l.], 1673

Das IX. Capitel

urn:nbn:de:bsz:31-133143

Visual Library

nach ihren Worten gethan/aber übler empfangen worden sey/da er den Balsam mit heimgebracht.

Noch viel unterschiedliche dergleichen Schnacken / wurden damals von unserer lustigen Gesellschafft vorgebracht/deren wir so genug lachten/daß wir die Bäuch mit beyden Händen heben/und endlich aufhören musten/etwas weiters zuerzehlen/wolten wir anders nicht kranck übrigen Lachens werden; Welche thorechte Freud uns wol nicht ankommen wäre/wann wir von gottseeligen Dingen/oder wenigst von ernsthafften und nutzlichen Sachen discurirt hätten/vornemlich/weil wir wenig daran gedachten/daß man von einem jeden unnützen Wort Rechenschafft geben muß.

Aber bässer mißredet als mißthan / hab ich mir doch von einem hochgelehrten tieffsinnigen Mann erzehlen lassen / daß selbiger bey einer Mahlzeit / da er ein Stuck Fleisch aus der Schüssel auff den Teller nehmen / und zugleich auff den Boden speyen wollen / das Fleisch wider die Erde geschmissen/und hingegen auff den Teller gespyhen.

* Nichts/Nichts/mit solchem Rad-Gepräch/
Ein schönes Teutsches Rein-Gespräch/
Steht wöller/und laut schöner auch/
Man bleibe bey dem rechten Brauch/
Und kehr die guten Wort nicht um/
Sonst macht man nur/aus graden/krumm. *

Das IX. Capitel.

Von denen so sich unwissend eigene Sprichwörter angewehnen/und was sich deßwegen offt für lächerliche Schick zutragen;

* Wie viele aus Unwissenheit/
Die Teutsche Sprach verziehen weit/
Und meynen nicht/wie wüst es steh/
Wanns also schnurli murli geh/
Und welch ein wüster Brauch dis sey/
Zeigt dis Capitel klar hierbey. *

ES seynd ihrer viel / die nehmen unvermerckt sonderbare Wörter und Sprach an sich / welche sie ihnen dermassen angewöhnen und in ihrem Maul so läuffig machen / daß sie selbige endlich in allen ihren Reden vorbringen / sie mögen gleich dahin taugen und sich schicken oder nicht! darauß entstehen dann offt so artliche Bebegenheiten daß man darüber lachen muß/man wolle oder woll nicht.

Die Angewehnung ist eigentlich zwar kein Mangel sondern vielmehr ein Uberfluß zu nennen/sie stehet einem nicht wol an/ sie kompt doch nicht vom Unverstand/sondern von der Unachtsamkeit her/und wurtzelt endlich durch die Gewonheit so steiff ein/daß ein solch Wort oder Spruch weniger vergessen und sich abgewehnet werden kan/

als

als den Kindern das Lullen; Simonidi Athenienſi das laut reden/ Pompejo sich mit einem Finger zu kratzen/ und Catoni Uticenſi, mit beyden Backen zu fressen.

Lutherus redet Tom. 7. Jenenſi fol. 446. In der Vermahnung zum Türcken/ von etlichen Städten die er Dreckstädtlein (mit Gunst) nennet; Eine aus diesen hat zu des grossen Königs Guſtavi Adolphi in Schweden Zeiten einen Stadtschreiber/ welcher in seinen Reden immerhin zu sagen pflegte / Nit viel besonders; Als nun höchstgedachter König mit seinem sieghafften Kriegs-Heer sich derselben nähert / und Persöhnlich dariun übernachten wolte / zog ihm der gantze Magiſtrat mit sampt den Predigern und Schülern hinaus entgegen / ihme die Schlüssel der Stadt zu præſentiren / und damit sich und die Stadt selbsten mit ihren Einwohnern in seinen Schutz zu begeben / bey welchem Actu dann der obgemeldte Stadtschreiber das Wort thun muste/ und also anfieng; Allerdurchleuchtigster/ Großmächtigster/ und unüberwindlichster König/ nicht viel besonders/ meine Herren der Stadt B. nit viel besonders/ haben mit hertzlicher Erfreuung vernommen die herrliche und vielfältige Sieg / nicht viel besonders/ welche der Allmächtig Gott Ihrer Königl. Maj. nit viel besonders / zu unserer und unsers Vatterlands Freyheit und Erlösung / nit viel besonders / aus Gnaden vätterlich verliehen / weßwegen sie dem Höchsten schuldigen Danck sagen / nit viel besonders/ und denselben flehentlich anruffen/ daß er Euer Kön. Maj. glückliche Waffen/ nit viel besonders/ mit noch ferneren Sieg/ Glück und Heyl/ aller selbst allergnädigsten desiderirenden prosperitæt, nit viel besonders / gnädiglich segnen wolle; Es thun auch erstgemeldte meine Herren nit viel besonders / sich / ihre Stadt / deren Einwohner / ihr Weib und Kinder/ Haab und Güter nicht viel besonders/ in Euer Königliche Majestät großmächtigen Schutz und Schirm/ nicht viel besonders/ demüthig ꝛc. Hier fiele ihm der König in die Red und sagte: es ist schon gut/ gehe nur hin zu deinen Herren und sag ihnen / du seyest nicht viel besonders.

Der Autor des wunderbarlichen Vogel-Nests hat pag. 27. eine Histori von einen Bauern / der ebenmässig eindergleichen Sprichwort an sich gehabt / der aber hingegen seinen Renntmeister damit beschlagen/ gleichwie dieser König obgemeldten Stadtschreiber abgefertigt und weil sie sich hieher schickt/ will ich sie auch von Wort zu Wort hieher setzen.

Mein Nachbar Veite / der unachtbarlich Narr (sagt der Baur zum Renntmeister) wie es dann auch wahr ist / hat mich gezyhen / ich hab ihm

seinen Holtzschlegel gestohlen / wie es dann auch wahr ist / und hat mich und meine Frau einen Schelmen und einen Dieb / eine Hur und eine Hex gescholten / wie es dann auch wahr ist; so hab ich wollen gar gnädiglich fragen / wie ich mich gegen ihm verhalten soll ? Bitt derohalben der gestrenge Herr Renntmeister als meine liebe Obrigkeit wie es dann auch wahr ist / wolle mir einen Rath mittheilen / der Renntmeister antwortet / wann es wahr ist (wie du sagst) so geb ich dir den Rath daß du ihn nicht verklagest. Mein gestrenger und gnädiger Herr Renntmeister (antwortet der Laur) Baur wolt ich sagen / ihr verstehet den Handel noch nicht recht / wie es dann auch wahr ist / wann euch einer einen Schelmen und Dieb hiesse / wie es dann auch wahr ist / und hiesse euer Weib ein Hur und ein Hex / wie es dann auch wahr ist / und zyhe euch ihr hättet gestohlen / wie es dann auch wahr ist / woltet ihrs von ihm leyden ? Mein Baur das wär ein anders / sagte der Renntmeister / und hiesse ihn damit fortziehen und sampt seinem Gegentheil vor künfftigem Ampt-Tag erscheinen.

Das gehet nun noch alles wol hin / und ist auch bißweilen lustig zu hören / hingegen diß erschröcklich und entsetzlich / wann ein leichtfertiger Mensch sich angewöhnet / all Augenblick zu sagen der Teuffel soll ihn holen! oder der Donner oder Hagel soll ihn erschlagen ; Wann einer sich angewöhnet nichtiger und liederlicher Ding wegen / die offt keiner Lauß werth seynd / das Ebenbild Gottes / sein edle Seel / seinen allerhöchsten Schatz den ihm Gott geben / und dieselbige der ewigen Seeligkeit gleich seinen heiligen Englen zu besitzen fähig gemacht / sie auch hierzu mit dem allerkostbarlichsten Werth so theuer erkaufft / dem bösen Geist / Gottes und seinem eigenen allerärgsten Feind hinzugeben und zu verpfänden ! Wann einer sich angewöhnet hat / jedes Ding / es mag gleich gewiß oder ungewiß seyn / es mag wahr oder erlogen seyn / ohn allen Vorbedacht / mit seinem Ayd bekräfftiget / durch das angewöhnte Wort : bey Gott / zu bestättigen / oder auch wohl gar wissentlich seinem Nächsten ein Aug zuverkleiben !

Auff solche Weiß / gieng jener Schwab trefflich artlich an / da er nemlich etwas unwarhafftiges mit einem Trunck betheurn wolte / uñ (massen solches noch viel zuthun pflegen) als er trincken wolte / Gott darüber anruffete mit diesem Wunsch : wann es nicht waur ischt / so gea GOtt / daß dieser Wain a Gifft und Popperment in mir weard / da er aber den bittern Geschmack (dann es war Wermut-Wein) empfangen / und dannenhero von nichts anders einbildet / er würde nun auf den letzten Loch pfeiffen müssen / aus gählingen Schröcken auffschrye / Aun nu sey GOtt meiner armen Seelen gneydig ! Aun a un main arm Weib

und

und Kinn! Aun ihr Haira hairet umb Gottes willa/ es isch wearle als nicht waur was ich gseit haun! und so solte es billich allen gehen/ wie diesem Schwaben/ welche auch wie er eine Gewonheit haben/ob sie sich vielleicht bässerten.

* Ein Sprüchwort/das offt gar wohl taugt/
Wird offt von Narren mißgebraucht/
Demnach/so halt man fein das Ziel/
Und brauch eins Dinges nicht zu viel. *

Das X. Capitel.

Was gehey ich mich drumb?

* Mein Leser sey doch unverdrossen/
Zu hören mehr solch albre Possen/
Wie unsre Klüffelwitzgen Teutschen/
Offt selbst ihr edle Sprach zerpeitschen. *

Ich komme aber wiederumb auff unsere Sprach-Helden/ als mit welchen ich vor dißmal mehrentheils zuthun/ die zwar/ so die rechte teutsche Sprach bey ihrer Reinigkeit zuerhalten ihnen angelegen seyn lassen/ seynd billich mit allen andern rechtschaffenen Teutschen/ so vor die Ehr ihres Vatterlands eyfferen/mit höchstem Lob zubecrönen; Was aber auß ihnen so ungereimbte Quackeley vorbringt/in dem sie entweder das alte Teutsch mit Verwechslung der Buchstaben reformiren: Nagelneue von ihnen selbst erfundene/ oder die alte verlegene vor 1000. Jahren abgangene Wörter/ mit Gewalt wieder einführen: theils Buchstaben gar deß Teutschlands verweisen (alwo sie doch durch Verjährung so langer Zeit/ einen unstreitbaren Sitz erlangt) wann sie nemlich Kwal für Qual/ Fader für Vatter/Mieder/für Mutter auff stoltz Straßburgisch/und dergleichen schreiben wollen/ wannenhero an statt zierlicher Wörter eytel Mißgeburten erscheinen müssen/oder es wenigst das Ansehen hat/als wolte sich das tapffer Teutsch wie die Narren in der Faßnacht verkleyden/ dieselbe naßweise Stümpler mögen die obenangeregte lobwürdige Teutsche mit allem Recht zu den klugen Chinesern verweisen/die in ihrer gantzen Sprach das R nicht brauchen; will ihnen auch gantz nicht verwehren/ wann sie ihnen auch die jenige Großdüncker mit auff den Weg geben/die ein Handwerck darauß machen/ der vollkommenen Teutschen Sprach allerhand frembde Wörter beyzuflicken/und durch solche unnöthige Ankleybung die jenige mehr verstellen/ als zieren; ja ihr gleichsam die